

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

140 (17.6.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040216](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040216)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Corposseite ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 140.

Dienstag, den 17. Juni 1884.

X. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 15. Juni. Aus Ems wird gemeldet: Se. Maj. der Kaiser traf gestern Vormittag wohlbehalten hier ein: Allerhöchstdieselbe wurde am Bahnhofe von dem Oberpräsidenten v. Wurmb, dem Badecommissarius v. Lepel-Gnig, dem Landrath Kolshoven und dem Bürgermeister Spangenberg empfangen. Außerdem waren die Geistlichkeit, die Generalität aus Koblenz, hier anwesende distinguirte Badegäste und der Kriegerverein zur Begrüßung erschienen. Se. Maj. sah sehr wohl aus und fuhr, von der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung mit begeisterten Hochs begrüßt, nach dem Kurhause. Das Wetter ist sehr schön.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Ein hiesiges Oppositionsblatt behauptete vor Kurzem, es häuften sich in den Kreisen der Industriellen die Beschwerden, daß Ausschreibungen der Submissionen in vielen Fällen erst wenige Tage vor dem Submissionsstermine erfolgt seien, wodurch das ganze Wesen der Submissionen alterirt werde. Nach eingezogenen Erkundigungen ist von derartigen Beschwerden über die Staatsbehörden an zuständiger Stelle überhaupt gar nichts bekannt. Die für fast alle preussischen Reichsbehörden maßgebenden allgemeinen Bestimmungen über die Vergabe von Leistungen und Lieferungen enthalten genaue sachgemäße Vorschriften über die in Ausschreibungen anzubringenden Termine. Sollten seitens einzelner Staatsbehörden diese Bestimmungen nicht beachtet sein, so werden hierdurch die Betroffenen durch eine Beschwerde an die zuständige Stelle besser zum Ziele gelangen, als durch derartige allgemein gehaltene Klagen in der Presse, welche keinerlei Anhaltspunkte zum Einschreiten an die Hand geben.

Zum § 118 der Kreisordnung, wird dem „Han. Cour.“ geschrieben: Von den hundert Amtsbezirken sind bekanntlich schon so viele ohne Amtshauptmann, daß bei Besetzung der Landrathsstellen in den neben 8 Stadtkreisen zu schaffenden 69 Landkreisen nur noch eine geringe Anzahl ältester Amts- und Kreishauptleute, welche selbst den Uebertritt in den wohlverdienten Ruhestand fast ausnahmslos wünschen, pensionirt zu werden braucht. Da der Kreisrat das Vorschlagsrecht für das Landrathsammt hat und der schließlich unter die Uebergangsbestimmungen aufgenommene § 118 der Kreisordnung dieses Recht bei der ersten Ernennung nur dann ausschließt, wenn das Landrathsammt mit einem vor Erlaß der Kreisordnung (6. Mai 1884) in der Provinz angestellten Amts- und Kreishauptmann besetzt wird, so ist es nicht nur der Ueberweisung der Provinz mit jungen Strebern aus den alten Provinzen vorgebeugt, sondern es haben auch verschiedene Amts- und Kreishauptmänner von höherem Lebensalter, welche ohne Einschaltung jenes § 118 selbst nicht mehr auf ihre

Verwendung als Landräthe rechneten, schon vor geraumer Zeit die amtliche Benachrichtigung erhalten, daß sie zu Landräthen werden ernannt werden. In gewissem Grade ist die Staatsregierung durch diesen § 118 in denjenigen Bezirken in eine Zwangslage gerathen, in welchen bei der Zurückziehung des Amts- und Kreishauptmanns die sofortige Präsentation eines weltlichen oder ultramontanen Candidaten zu erwarten ist. Um so vorsichtiger wird die Regierung dann vermuthlich von der durch den § 1 der Pensionsnovelle vom 31. März 1882 ihr verliehenen Befugniß Gebrauch machen, Verwaltungsbeamte nach vollendetem 65. Lebensjahre auch gegen ihren Wunsch ohne Weiteres in den Ruhestand zu versetzen.

Sehr zutreffend macht die „N. Z.“ darauf aufmerksam, daß die conservative Presse in eine sehr scharfe Polemik gegen manche unangemessene Äußerungen der fortschrittlichen Presse bei Gelegenheit der Grundsteinlegung des Reichstagsgebäudes eintrat, dagegen auf die noch viel unangemesseneren und hämischen Äußerungen der ultramontanen Presse nicht ein Wort der Erwiderung hatte. Man hielt den Ultramontanen die Wange hin! Auf die augenblickliche Stellung der conservativen Partei, die sich völlig an Windthorst Rodschöbe gehängt hat, wirft diese Thatsache ein recht klares, allerdings bedauerliches Licht. Selbst die „Nordd. Allg. Ztg.“ kann heute die Bemerkung nicht zurückhalten, daß die Conservativen doch nicht vergessen sollten, daß das Centrum sein praktisches Verhalten von Interessen abhängig mache, welche außerhalb der Sphäre der Reichspolitik liegen.

Wie die eben aus der Kapstadt eingetroffenen Blätter, im Besonderen „Das Kapland“, deutsche Zeitung für Südafrika, in ihrer Nr. 59 vom 10. Mai, berichten, hat sich die Handelskammer von Kapstadt in ihrer letzten Monatsversammlung am 7. Mai auch mit Angra Pequenna beschäftigt und die Frage der deutschen Niederlassung daselbst in den Kreis ihrer Erörterungen gezogen. „Das Kapland“ berichtet über die Verhandlung Folgendes: Herr Wiener schlug vor, die Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung zu vertagen, da vielleicht dann eine positive Nachricht über den fraglichen Punkt vorliegen werde, wogegen Herr Fuller es für zweckmäßig hielt, die Regierung hierüber zu befragen, da sämtliche Nachrichten bis jetzt nicht positiver Natur seien. Herr Volus meinte, die Regierung erwarte den ersten Anstoß von der Bevölkerung Kapstadts, worauf Herr Wiener fragte: „Was hat Kapstadt mit dieser Gebietsannexion zu thun?“ Herr Ruperth: „Weshalb legt man diese Frage der Handelskammer vor? Vom politischen Standpunkt aus können wir sie nicht besprechen, ja es wäre geradezu beleidigend für die britische Regierung und für die Kapregierung, wenn wir es thäten; denn, wenn ein politischer Akt von Bedeutung vorläge,

würden sicher beide Regierungen mit der Thatsache bekannt sein, und es wäre ungehörig, wollte die Handelskammer die Regierungen darauf aufmerksam machen. Was den kaufmännischen Standpunkt betrifft, so wäre es eine Wohlthat für die Kolonie, einen Nachbar wie Deutschland, im Norden zu bekommen, wodurch sich uns die Gelegenheit böte, unsere Produkte, für die uns zur Zeit der Markt fehlt, dorthin zu verkaufen. Wenn Deutschland übrigens Angra Pequenna haben will, so wird und muß es auch daselbst bekommen. Dieser Staat wäre am besten geeignet, die Eingeborenen im Zaune zu halten, was England gegenwärtig nicht thut und was auch unsere Kolonie nicht kann, da sie genug mit sich selber zu thun hat. Was die Kammer hierüber auch beschließt, wird immer einem Possenspiele gleichen, deshalb schlage ich vor, die Sache auf sich beruhen zu lassen.“ Herr Scarle: „Ob man sagt doch, daß das Gebiet schon früher von den Hauptlingen an Großbritannien abgetreten worden sei. Herr Volus sprach davon, daß gerüchtweise verlautete, Deutschland wolle aus Angra Pequenna eine Verbrecherkolonie machen, und dann müßte gegen ein derartiges Vorgehen sofort eingeschritten werden. Der Vorsitzende erklärte, daß die Angelegenheit ebensowohl vom kommerziellen, wie politischen Standpunkte betrachtet werden könne, und darum sehe es der Handelskammer wohl zu, die Frage zu ventiliren. Die Angelegenheit wurde bis auf weitere Nachrichten von der Regierung vertagt.“

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Juni. Präsident v. Rebeckow eröffnet die Sitzung nach 1 1/4 Uhr.

Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher und eine große Zahl von Commissarien. Später Bronsart v. Schellendorff. In die Tagesordnung eintretend, bearginhart das Haus ohne Diskussion die Rechnung der Kasse der Ober-Rechnungskammer pro 1881/82.

Es folgt der Bericht der Rechnungs-Commission über die allgemeine Rechnung des Jahres 1879/80.

Die Commission empfiehlt die nachträgliche Genehmigung verschiederer Ausgaben und Deckargirung der Rechnung.

Abg. Nidert (deutsch-freis.) monirt, daß der preussische Kriegsminister als Stellvertreter des Reichskanzlers Allerhöchste Ordres gegenzeichne und denselben dadurch gesetzliche Kraft gebe. Nach der Reichsverfassung sei der Reichskanzler der einzige verantwortliche Beamte und der Kriegsminister somit gar nicht berechtigt, Ordres des Kaisers gegenzuzeichnen, denn die Verfassung kenne den preussischen Kriegsminister gar nicht. Ferner monirt Redner den Abschluß eines Vertrages mit dem Dr. Lafard wegen Herstellung einer directen telegraphischen Kabelverbindung ohne Genehmigung des Reichstages und be-

Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Habsicht.

(Fortsetzung.)

Die alte Geschichte, die so viele tausend Male geschehen ist und ebenso oft geschehen wird, war auch bei ihnen zur Wahrheit geworden, aber die gedanklose Mutter, welche der jugendlichen Tochter den jungen Lehrer gegeben hatte, stand voll Bestürzung vor der Offenbarung dieses Herzens und hielt sich dadurch auf das äußerste gekränkt und beleidigt. Sie machte Müller die heftigsten Vorwürfe, daß er ihr Vertrauen so schwächlich getäuscht habe, sie verbot ihm, ihre Wohnung je wieder zu betreten, ja sie bewirkte sogar, daß ihm von seinem Wirthe seine Wohnung gelündigt wurde.

Jorian bewachte sie die Tochter mit Argusaugen, und als die jungen Leute doch noch Mittel und Wege fanden, sich zu sehen, da packte sie eines Tages auf und zog mit Brigitte davon. Müller erfuhr ihren Aufenthaltsort nicht, kein Brief von Brigitte zeigte sie ihm an; — er mußte glauben, daß ihn die Geliebte vergessen habe, wie konnte er damals ahnen, daß jeder Brief, den Brigitte absandte, von der Mutter unterschlagen worden war, daß Brigitte unter Angst und Thränen vergeblich auf seine Antworten gewartet hatte. Ach, er sollte das Alles erst viele Jahre später erfahren. —

Es war der Mutter gelungen, die jungen Herzen zu trennen, der Schimpf war abgewandt, daß ihre Tochter sich mit einem Studenten und was viel schlimmer war, mit dem Sohne eines armen Handwerkers verlobte, der nach ihrer Meinung gar keine Zukunft hatte.

Frau Peters war zwar selbst die Wittwe eines Müllers, aber sie war die Tochter eines Predigers und glaubte, sich viel vergeben zu haben, als sie schon in etwas vorgerücktem Alter dem vermögenden Wittwer ihre Hand gereicht hatte. Als nach seinem Tode ihr Stiefsohn die Bushmühle übernahm, war sie mit ihrer kleinen Tochter in eine entfernte

Stadt gezogen und sorgfältig bemüht gewesen, jede Spur jenes Lebensabschnittes zu verbergen, dem sie doch ihren Wohlstand und ihr jetziges behaglicheres Dasein zu verdanken hatte.

War es ihr gelungen, Brigitte von dem Jugendgeliebten zu trennen, so sah sie sich in der Berechnung betrogen, daß die Tochter einen ihr reichen, vornehmen Schwiegersohn zu führen werde. Mit seltener Treue hing Brigitte an der ersten Neigung ihres Herzens, obgleich sie sich für verrathen und aufgegeben hielt und durch das räthselhafte Schweigen des Geliebten wirklich glauben mußte, daß er sie längst vergessen habe. Die Mutter bestärkte sie in diesem Glauben und redete spöttisch von der Studentenliebe, die so flüchtig und vergänglich sei, wie das Laub im Winde, aber sie konnte dennoch nicht aus dem Herzen ihrer Tochter die Erinnerung an jenen Menschen herandrängen, die ihr einmal theuer gewesen war. Brigitte gehörte zu jenen edlen, festhaltenden Frauennaturen, die nur einmal lieben und denen das Andenken an den Mann nie erlischt, der ihnen theuer geworden; — sie schlug jede Bewerbung aus.

Als einige Jahre später ihre Mutter starb, zog sie zu ihrem Bruder, dem Bushmüller, dessen Frau unheilbar erkrankt war, und der ihrer Hilfe dringend bedurfte. Sie führte den Haushalt, pflegte die kranke Schwägerin und erzog das Töchterchen ihres Bruders. Wollte das Herz sich regen und seinen Antheil am persönlichen Glück begehren, so beschwichtigte sie die Wallung durch Musik und Lectüre und wußte damit, halb unbewußt, an dem Bande, das sie mit dem Geliebten verknüpfte, denn er war es ja, an dessen Hand sie die Welt des Schönen und Erhabenen einst betreten hatte.

Und nun war er plötzlich wieder vor ihr erschienen und sein Blick, sein Händedruck sagte ihr, daß auch er der Alte geblieben — was sollte jetzt werden?

Hatte Müller die Jugendgeliebte auch oft der Untreue angeklagt und sich bemüht, sie zu vergessen, ihr Bild hatte ihn doch durch das Leben begleitet und ihn bisher für die Schönheit und Liebenswürdigkeit anderer Frauen unempfänglich

gemacht. Nun er sie wiedergesehen, schwand jeder Verdacht, er fühlte, er wußte schon jetzt, sie war ihm treu geblieben und der Vorwurf wollte ihn beschleichen, daß er sie zu leichtem Kaufes aufgegeben und nicht beharrlich genug nach ihr gesucht habe. Wo aber hätte er sie finden sollen? Frau Peters hatte ihre Vorlesungen zu gut getroffen, er hatte keine Ahnung, welcher Ort eigentlich ihre und des jungen Mädchens Heimath sei.

Fichtler, der Brigitte während seiner Univeritätszeit öfter gesehen, hatte sie allerdings in der Bushmühle wiedergesehen und die Bekanntschaft erneuert, er war schon damals gänzlich mit dem ehelichen Stabienverande auseinander gekommen und wußte überdies nicht, welche zarte Neigung ihn mit des Bushmüllers Schwester verbunden gehabt. Müller gehörte zu jenen sensiblen Naturen, welche ein Herzensgeheimniß mit peinlicher Sorgfalt hüten und ihm durch die leiseste Verührung den Schmelz abzustreifen fürchten. Er hatte Fichtler nie ahnen lassen, daß Brigitte ihm mehr sei, als eine begabte Schülerin, die zu bilden ihm Freude machte und die Letztere hatte, als der Zufall sie mit dem Referendar zusammengeführt, sehr ängstlich vermieden, Müllers zu erwähnen.

Später hatte denn auch jeder Verkehr zwischen ihr und Fichtler aufgehört.

Als Müller an das Kreisgericht zu Bankowo versetzt ward, konnte Brigitte ebensowenig ahnen, daß der neue Herr Rath ihr verlorener Geliebter sei, als dieser in der öfter genannten Schwester des Bushmüllers seine Brigitte vermuthete. Mehrere Wochen hatten sie bereits einander nahe gelebt, ohne davon zu wissen, und es bedurfte jenes furchtbaren Ereignisses, von dem auch die Familie des Bushmüllers tief erschüttert ward, um ein Wiedersehen herbeizuführen. Wann er der flüchtigen Begegnung ein längeres Beisammensein folgen lassen konnte, wußte der Gerichts Rath noch nicht, für den Augenblick hielt ihn die eiserne Pflicht, — sein Herz gewaltfam zur Ruhe zwingend, setzte er die für den Tag anzuberaumenden Verhöre fest.

antrag deshalb: „Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, den Vertrag mit dem Dr. Lafard vom 12. März 1879 dem Reichstage zur Genehmigung vorzulegen, und bis dahin die Dechargirung der Rechnung auszusetzen.“

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Die Ansicht des Redners ändert absolut nichts in meiner Stellung, meinem Rechte, meinen Pflichten, und in dieser Beziehung habe ich zu bemerken, daß die preussische Militär-Verwaltung eine besondere Contingents-Verwaltung ist, welche keiner Reichs-Verwaltung untergeordnet werden kann. Aus diesem Grunde erfolgt die Verwaltung des preussischen Militär-Contingents selbstständig, und es würde eine Kompetenz des Reichskanzlers erst dann einzutreten haben, wenn ein Verstoß gegen die Gesetze oder den Etat vorläge. Die betreffenden Ordres sind nicht kaiserliche, sondern königlich preussische und vom preussischen Kriegsminister gegengezeichnete.

Abg. Ricker: Der preussische Kriegsminister existirt für uns in Bezug auf das Staatsrecht gar nicht, das Reich aber hat die Aufgabe, das Geld zu bewilligen, weshalb der Reichstag ein erhebliches Wort mitzusprechen hat und wenn die Militärverwaltung den Etat verlegt, so haben wir es verfassungsmäßig nur mit dem Reichskanzler zu thun. In der Verfassung steht ausdrücklich, daß jede Verordnung des Kaisers zu ihrer Gültigkeit der Gegengezeichnung des Reichskanzlers bedarf.

Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erwidert, daß er in dieser Beziehung glaube, mit dem Reichskanzler übereinzustimmen und nicht glaube, von ihm im Stiche gelassen zu werden.

Abg. Dr. Windthorst (Centrum) ist der Ansicht, daß die Erörterung dieser Angelegenheit an dieser Stelle gar keine praktische Bedeutung haben könne und es deshalb besser sei die Frage bei einer anderen Gelegenheit, genügend vorbereitet, zu regeln.

Abg. Richter (Hagen, Deutsch-Freil.): Wir sind hier in der Lage, uns gegen die Eingriffe der Verwaltung in unsere verfassungsmäßigen Rechte zu verwahren, in unser Gelbbewilligungs- und Staatsrecht. Wahren wir uns diese Rechte nicht, so sind wir auch nicht werth, dieselben zu besitzen. Auf die Verletzung dieses unsers Rechts sind wir durch den Rechnungshof aufmerksam gemacht und es handelt sich dabei nicht um theoretische, sondern eminent praktische Fragen. Der Kriegsminister ist immer an einer Stelle tapfer, die gar nicht angegriffen wird, denn um die Rechte der Krone handelt es sich hier gar nicht, sondern um Verstöße gegen den Etat, für welche nur der Reichskanzler verantwortlich ist. Wir kämpfen hier für den Reichskanzler gegen den Kriegsminister, da Ersterer uns gegenüber stets betont hat, daß wir an den Kriegsminister Resolutionen nicht zu richten hätten, sondern nur an den Reichskanzler. Ein ebensolcher Eingriff in unsere verfassungsmäßigen Rechte ist der Vertrag der Telegraphen-Verwaltung mit dem Dr. Lafard. Der Herr Generalpostmeister scheint gern derartige Verträge abzuschließen, und müssen wir ihm deshalb mehr als je auf die Verwaltung sehen. Die Verträge, die er abschließt, müssen uns zur Genehmigung vorgelegt werden, damit unser Gelbbewilligungsrecht nicht über unsern Kopf weg illusorisch gemacht wird. Ich beantrage: die Decharge nicht zu erteilen. (Beifall.)

Abg. Dr. Windthorst wiederholt nochmals, daß ihm die Sache nicht vorbereitet genug erscheine, und er deshalb beantrage, die Sache zur nochmaligen Berathung und Bericht-erstattung an die Rechnungs-Commission zurückzuverweisen.

Der Geheimrevisor Dr. Meyer und der Director im Reichspostamt Fischer rechtfertigen den Abschluß des Vertrages mit Dr. Lafard, dem Director der Vereinigten deutschen Telegraphengesellschaft und stellen denselben als ängstlich vortheilhaft dar.

Der Präsident theilt mit, daß jetzt folgende drei Anträge vorliegen: 1. von dem Abg. Ricker: Den Reichskanzler aufzufordern, den mit Dr. Lafard geschlossenen Vertrag dem Reichstage zur Genehmigung vorzulegen. 2. Von dem Abg. Dr. Windthorst: Den die Uebungsdiäten der Offiziere des Beurlaubtenstandes betreffenden Punkt des Berichtes zur näheren Berichterstattung an die Rechnungscommission zurück zu verweisen. 3. Von dem Abg. Richter (Hagen): Die Dechargirung der Rechnung zu verweigern.

Ein Wettstreit.

Werner von Brausehof und der Oberförster Regler wurden einer nach dem andern zum Verhör vorgeführt und beharrten bei ihrer Aussage. Müller sah ein, daß vorläufig aus beiden nichts weiter heraus zu bringen sei und beschloß zunächst, noch einmal sein Heil bei Felix zu versuchen. Es schien in der That, als habe auf diesen die einsame Haft bereits eine sehr günstige Wirkung hervorgebracht.

Nichts ist geeigneter, den Menschen plötzlich zur Eins- und Umkehr zu bringen, als eine völlige Abgeschlossenheit von der Welt. Leute, die ihren Geist für große Aufgaben stählen wollten, gingen in die Wüste und kamen mit neuen Anschauungen, mit einem mächtigen, unbeugsamen Willen zurück. Aus der völligen Abgeschlossenheit von der Welt gingen die größten Philosophen und unsere glänzendsten Schwärmer hervor.

Allein sein — niemand zur Gesellschaft haben, nicht einmal ein Buch — das führt unwillkürlich zu einer Versenkung in das tiefste Innere. Das betäubende Geräusch der Welt dringt nicht mehr in unser Ohr, wir hören ganz andere Stimmen, wunderbare, seltsame Stimmen, die uns das Geheimnis unserer eigenen Seele verrathen und uns einen Blick werfen lassen in das chaotische Gewirr unseres eigenen Selbst.

Auch für Felix waren diese einsamen Stunden ein Läuterungsproceß, er ging als ein anderer daraus hervor. Die Wirklichkeit, der er so lange träumerisch ausgewichen, hatte ihn dennoch gepackt und unter ihre Räder geworfen. Er hielt eine Selbstschau und mußte sich zu seiner Bekämung gestehen, daß er bisher in der Welt eine traurige Rolle gespielt habe. Sein Vater hatte ihn gehaßt und verachtet, seine Kameraden gehänselt und aufgezogen, er hatte es unbedenklich als etwas selbstverständliches hingenommen, daß Werner bei jeder Gelegenheit für ihn eintrat und auf sich nahm, was ihm zu tragen gebührte. Die schönsten Stunden seines Lebens hatte er verträumt, ja, er konnte sagen, verduftet. — Das mußte ein Ende nehmen.

Abg. Dr. Hammacher ist der Meinung, daß der Vertrag mit dem Dr. Lafard der Genehmigung des Reichstages bedürfe und ohne eine solche jeder Verbindlichkeit für das Reich entbehere.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff: Die getroffenen Anordnungen des Kriegsministers seien den bestehenden Gesetzen entsprechend. Wolle man in Zukunft ein anderes Verfahren beobachtet wissen, dann müsse man zunächst die Gesetzgebung ändern.

Abg. Ricker bedauert diesen Standpunkt der Regierung, welcher geradezu das A B C des Constitutionalismus leugne. Nach solchen Erfahrungen werde der Reichstag auch auf seinem Schein bestehen und darauf dringen müssen, daß in das künftige Staatsgesetz diejenigen Bemerkungen aufgenommen werden, welche die Verwendung der bewilligten Gelder in dem Sinne des Hauses sichern. (Der Reichskanzler tritt in den Sitzungs-saal.) Es sei unbestreitbar, daß der Vertrag mit dem Dr. Lafard der Genehmigung des Reichstages bedürfe, und werde er in Zukunft keine Cabinetsordre anerkennen, welche nicht die Gegengezeichnung des Reichskanzlers trage.

Abg. Frhr. v. Waldahn-Gülz kann nur das positive Recht unseres Landes, nicht aber ein allgemeines constitutionelles Staatsrecht anerkennen. Von den vorliegenden Anträgen könne er nur dem des Abg. Dr. Windthorst zustimmen.

Bundescommissar Geh. Ober-Regierungsrath Aschenborn ist der Ansicht, daß der mit dem Dr. Lafard abgeschlossene Vertrag in keiner Weise die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages verlege.

Reichskanzler Fürst Bismarck würde gegen die nochmalige Verweisung an die Commission nichts einzuwenden haben, denn es würde sich dadurch nur herausstellen, wie unmöglich in der Praxis die Forderungen sind, welche der Abg. Ricker hier aufgestellt hat. Die Verwaltung könne derartigen Forderungen gar nicht entsprechen, sonst könnte man am Ende auch noch verlangen, daß die Militärverwaltung jeden Ankauf von Remonte-Pferden auch dem Reichstage vorlegen müsse.

Abg. Richter (Hagen): Es sei doch wahrhaftig nicht dasselbe, Remontepferde anzukaufen und Verträge über die Ausführung einer Kabelanlage abzuschließen. Wohlweislich habe der Reichskanzler sich nicht auf die Hauptfrage eingelassen, ob die Liberalen Recht haben, wenn sie die Gegengezeichnung des preussischen Kriegsministers unter eine kaiserliche Cabinetsordre für unzulässig erklären. Der Rechnungshof hat aus denselben Gründen an der Unterschrift des Kriegsministers Anstoß genommen. Selbst der Reichskanzler hat uns früher aufgefordert, uns nicht an die einzelne Militärverwaltung zu wenden, sondern an die Reichsregierung. Der Herr Reichskanzler möge sich über diese Meinungsdivergenzen mit einander ausgleichen.

Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff hält trotz der Anschauung des Rechnungshofes an seiner früher ausgesprochenen Ansicht fest und weist den Vorwurf zurück, sich hier actenwidrig geäußert zu haben. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Windthorst: Trotz der heutigen gründlichen Erörterung scheine es doch bedenklich, sofort einen Beschluß zu fassen. Es empfehle sich vielmehr, die bekämpften Positionen der Commission zur nochmaligen Berathung zu überweisen, ebenso den Antrag Ricker.

Abg. Richter (Hagen) bemerkt dem Kriegsminister gegenüber, daß der Rechnungshof eine unabhängige richterliche Behörde sei, die es nicht verdiene, daß man ihr gegenüber eine so sehr militärische Sprache führe, wie der Kriegsminister.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte, bei welcher die Abgg. Ricker und Dr. Dohrn vom Präsidenten zur Ordnung gerufen werden, verweist das Haus nach dem Antrage Windthorst die bekämpfte Position des Berichtes und den Antrag Ricker an die Rechnungscommission zurück. Dasselbe geschieht mit den Allgemeinen Rechnungen pro 1880/81.

Weiter wird debattelos der Gesetzentwurf, wonach der Reingewinn aus dem vom Großen Generalstabe verfaßten Werk „Der deutsch-französische Krieg von 1870/71“ soweit er 300 000 M. übersteigt, der Generalstabstiftung überwiesen werden, soll in erster und zweiter Lesung debattelos genehmigt, ebenso das Gesetz, betr. die Einziehung der mit dem Datum

Er gelobte sich heilig, ein anderer Mensch zu werden, kräftig zu ringen und zu streben, wenn ihn das Schicksal noch einmal aus den Schlingen befreite, die er sich leichtsinnig noch fester gezogen.

Das alberne Lügen — er wagte zum erstenmal das Kind beim rechten Namen zu nennen, und damit kam auch für ihn die Rettung — hatte ihn vollends verdächtigt und ins Elend gestürzt. Früher nannte er dies beschönigend „geschickte Ausflüchte“, „Phantasie“, jetzt wußte er plötzlich, daß es die „Lüge“ war, die seinen Charakter entstellte und ihn allen tüchtigen Leuten verdächtig gemacht. Aber durch diese gewissenhafte, schmerzliche Selbstprüfung, die er jetzt hielt, gaultete doch immer wieder Gretchens liebliches Bild. — Um ihretwillen allein wünschte er sich die Freiheit zurück — nun stand ihren Wünschen nichts im Wege und sein Herz jauchzte schon jetzt freudig auf, wenn er daran dachte, daß diese herrliche Mädchenknospe einst ihm gehören sollte.

Aus diesen angenehmen süßen Träumen wurde er unfaßt aufgeweckt, der Schliefer erschien und erinnerte ihn an die rauhe Wirklichkeit. Er wurde zu einer neuen Vernehmung vor den Untersuchungsrichter geführt.

Der Rath war erstaunt, schon jetzt Felix völlig verändert zu finden.

Die kaum vierundzwanzigstündige Gefängnißhaft mußte in der That auf den jungen Menschen den heilsamsten Einfluß geübt haben. Er gab auf alle Fragen ruhige, klare Antworten und die Einfachheit, die Liebenswürdigkeit seines Charakters trat jetzt in das Licht.

Die Milde und Freundlichkeit des Rathes ermunterte Felix noch mehr.

„Ich fühle sehr wohl, daß ich gestern meiner Sache durch falsche Angaben arg geschadet habe; aber wenn Sie wüßten, wie ich zu dieser Charakterschwäche gekommen bin, würden Sie mich vielleicht doch ein wenig entschuldigen.“

Müller sah, daß der junge Mann das Bedürfnis fühlte sich wenigstens vor ihm zu rechtfertigen, und wenn es auch

vom 11. Juli 1874 ausgefertigten Reichskassenscheine. Hierauf verlag sich das Haus bis Sonnabend.

Berlin, 14. Juni. Präsident von Liebow eröffnet die Sitzung um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher, Dr. Stephan u. A.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Wahlprüfungs-Commission über die Wahl des Abg. v. Colmar-Meyenburg im 1. Wahlkreise des Regierungsbezirks Bromberg. Die Commission beantragt die Gültigkeitserklärung der Wahl.

Nach kurzer Diskussion wird der Antrag der Commission angenommen.

Das Haus tritt alsdann in die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Errichtung und Unterhaltung von Post-Dampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern.

(Der Reichskanzler Fürst Bismarck tritt in den Saal.)

Zur Einleitung der Berathung verweist der Staatssecretär Dr. Stephan auf die eingehende Begründung der Vorlage und behält sich vor, auf etwaige Einwendungen speciell zu antworten. Der Vorwurf der Hast und Eile dürfe der Vorlage nicht gemacht werden, denn die öffentliche Meinung habe sich in der ausgiebigsten Weise damit beschäftigt. Fast alle betheiligten Kreise aller Länder haben den Entwurf mit lebhafter Freude begrüßt, und dies spreche dafür, daß man es hier mit einem wohlgeprüften und gereiften Plane zu thun habe, der darauf ausgehe, praktische Bedürfnisse zu befriedigen. Der Plan sei nicht irgend einem handelspolitischen System zu Liebe aufgestellt, er wolle keine bestimmten Zweige der Industrie durch direkte Staatsprämien auf Kosten Anderer begünstigen, er schaffe kein Staatsmonopol, und noch weniger sei es ein Ideal des sogenannten Staatssocialismus, er stehe lediglich auf dem praktischen Boden. Von hoher Seite sei kürzlich gesagt worden, die deutsche Nation habe die Kraft gewonnen, die Wege ihrer Wohlfahrt selbst zu bahnen, und dies sei der Zweck der Vorlage. Der Redner verweist darauf, daß der ganze überseeische Verkehr Deutschlands durch Unternehmungen fremder Staaten mit deutscher Production, deutscher Kapitalkraft und deutscher Arbeit vermittelt werde, und beruft sich alsdann auf die zustimmenden Urtheile der verschiedensten Zeitungen Deutschlands. Höher als Alles stehe die allgemeine eminent nationale Richtung der Vorlage. Er sei überzeugt, daß wir in 10 Jahren schon so bedeutende Ergebnisse erzielt haben werden, daß man es dann gar nicht begreifen werde, wie es überhaupt möglich gewesen sei, daß sich Stimmen gegen diese Vorlage erhoben haben. (Beifall rechts. Oho! links.) Er habe das Gefühl, daß hüben und drüben die Deutschen einsehen, daß es sich hier um eine gute Sache handle, und möge man deshalb die Hand an das Werk legen, so lange noch die Jugendkraft dem deutschen Reiche innewohne. (Beifall rechts.)

Abg. Bamberger spricht gegen die Vorlage. Die Motive wie die Rede Stephan's rechneten mit der Phantasie, zu wenig mit nüchternen Zahlen. Diese allein könnten maßgebend sein, wo es sich um Mehrbelastung der Steuerzahler handle. Das Bedürfnis der Zuwendung von vielen Millionen an Dampferlinien sei nicht bewiesen. Die Motive sagen wenig ermutigendes, es sei sehr schwer, sich ein Bild zu machen, wie groß das Bedürfnis sei. Der Hinweis auf andere Länder, die für gleiche Zwecke noch größere Summen aufwendeten, treffe nur bei Frankreich zu, welches aber von jeher das Musterland für Verschleuderung von Staatsmitteln für Privat Zwecke gewesen ist. Es sei auch ein seltsamer Widerspruch, ein Land durch Säugzölle abzusperren, aber gleichzeitig durch künstliche Schaffung bequemerer Zufuhrlinien den ausländischen Import zu begünstigen. Daß unser Export über London geht, thut zur Sache nichts. Wenn gesagt werde, wie die Deutschen im Auslande sich freuen würden, wenn auf dem Ocean die deutsche Postflagge wehe, so stehe dem doch das große Bedenken entgegen, daß die Deutschen im Inlande dafür neue Steuern zahlen müßten. Es sei handelspolitisch unmöglich, das Dogma aufzustellen, deutsche Waaren dürften nur auf deutschen Fahrzeugen transportirt werden. Der dritte Theil unseres Gesamtexports geht heute schon über See; damit ist der Beweis erbracht, daß der Handel heute schon seine Wege sich zu bahnen weiß,

nicht zur Untersuchungshaft gehörte, dachte er dennoch human genug um ihm diese Auseinandersetzung zu gönnen.

„Ich will meinen Vater nicht anlagern“, begann Felix, „der große Verföhner „Tod“, ist zwischen uns getreten und hat alle meine Schuld ausgelöscht, aber die Art meiner Erziehung — wenn ich überhaupt Erziehung nennen kann — war nicht geeignet, eine freiere Entfaltung meines Charakters zu gestatten.“

Felix schübderte nunmehr mit Aufrichtigkeit seine bisherigen Verhältnisse in dem väterlichen Hause und fuhr fort:

„Vorgestern kam es endlich zum Ausbruch, er hatte mich thätlich beschimpft, vor allen Leuten und nun begann auch mein Blut zu kochen, ich legte auf ihn mein Gewehr an und ich weiß nicht, ob ich nicht in blinder Wuth mich hätte bis zum Morde hinreißen lassen, aber noch ehe ich dazu kam, schoß er selbst auf mich und nur durch ein Wunder wurde ich gerettet. — Damit war das letzte schwache Band zwischen uns zerrissen. — Ich hatte keinen Vater mehr. Das sagte auch der alte Regler, er nahm mich mit in das Forsthaus und erzählte, wie schwer sich der rohe rücksichtslose Mann auch an meiner guten armen Mutter vergangen. O, es ist entsetzlich und ich darf nicht daran denken.“

Felix vermochte vor tiefer Aufregung augenblicklich nicht weiter zu erzählen, er starrte düster vor sich hin und kämpfte mühsam die Thränen nieder, die sich in seine Augen stehlen wollten.

„Dreiß tödtete seine Mutter“, begann er nach einer Pause, „und ich hatte eine ähnliche Schuld zu strafen, mir blieb kein anderer Ausweg! Mit finsternen Gedanken im Herzen, fest entschlossen, das entsetzliche zu vollbringen, verließ ich das Forsthaus. Ein Engel trat mir entgegen, um mich von meinem Vorhaben zurückzuhalten, ich achtete seiner nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

ohne daß das Reich mit Zuschüssen aushilft. Bei Krisen, welche überseeische Länder augenblicklich bedrohten, erscheine auch der Termin zur Bewilligung der Subvention sogleich gewählt. Erfahrungen, welche Frankreich mit seiner Exportunterstützung gemacht habe, müßten eine Warnung sein. Auch der Postverkehr werde aus den neu projectirten Linien keinen erheblichen Vortheil haben, da die Routen verhältnißmäßig selten befahren würden. Durch eine künstlich subventionirte Schifffahrt werde endlich die selbstständige Rheederei sehr bedenklich bedroht.

Fürst Bismarck erwidert, er habe nicht alles von der Rede Bamberg's verstanden, auch weder Kraft noch Aufgabe, auf alles zu antworten, was dieser vorgebracht habe. Das ist mir klar: wer die Möglichkeit der beabsichtigten Ausgaben nicht schon jetzt einseht, der ist auch durch keine Macht der Berechnung in der Debatte zu überzeugen; also eine Art Beweislast kann der Regierung nicht obliegen. Es ist hier wie bei der Samoafrage, daß Jeder seine Meinung sich schon selber gebildet hat. Zu überreden ist Niemand, denn ein zahlenmäßiger Beweis für die Richtigkeit der einen oder der anderen Ansicht ist nach der Natur der Sache nicht zu führen. Die von Bamberger angeführten Zahlen sind kaum ernsthaft zu nehmen. Bamberger gehe stets von dem einseitigen wirtschaftlichen Standpunkte seiner Partei aus, läme diese einmal zur Regierung, so würde sie bald genug abgewirtschaftet haben. Welchen Aufschwung hätten die Landestheile genommen, welche durch die Eisenbahnen erschlossen worden seien? In ähnlicher Weise werde auch die Neuanlegung oder Sicherung gewisser Verbindungsstraßen nach überseeischen Ländern von Reichswegen dazu beitragen, den deutschen Verkehr mit diesen reichen Ländern zu heben. In Ziffern lasse sich freilich diese nationale Bedeutung der Vorlage nicht ausdrücken, aber die Regierung habe dem Reichstage Gelegenheit geben wollen, diesen Sachverhalt zu thun und sei damit aller Verantwortung überhoben. (Beifall.)

Abg. Graf Holstein befürwortet die Vorlage vom commerciellen politischen Standpunkte aus; er bittet, den Fehler nicht zu wiederholen, den der Reichstag bei der Ablehnung der Samoavorlage begangen. Unter Exporthandel sei zu jung im Vergleich mit den Exporten anderer Großmächte, um den Kampf auf dem Weltmarkte ohne Subvention aufzunehmen und zu bestehen.

Staatssecretär Stephan wendet sich gegen einzelne Ausführungen Bamberg's, der sonst für das la'ssez faire eintrete, heute für laissez rien faire plaidiert.

Abg. Richter (Hagen) spricht gegen die Vorlage, wobei es sich um überflüssige Ausgaben handle, die man dem Steuerzahler gegenüber nicht rechtfertigen könne. Es sei Zeit, zur Tradition der altpreussischen Sparsamkeit zurückzukommen. Durch die überstürzte und verfrühte Feststellung des Etats sind wir ganz in Unkenntniß über die finanzielle Lage. Wir wissen nicht einmal, ob die geforderten Millionen jährlich eine große oder eine unbedeutende Belastung des Etats darstellen.

Staatssecretär Stephan betont nochmals, daß es sich lediglich um eine nutzbringende Capitalanlage handle.

Abg. Meier (Bremen) kommt auf Grund 27-jähriger Erfahrung als Rheeder und nach eingehenden Berechnungen zu dem Resultat, daß die Vorlage gerade das Richtige treffe. Die Zahlen lassen sich nicht genau mathematisch dafür als Beweis anführen, aber alle geschäftliche Wahrscheinlichkeit, alle bisherige Erfahrung sprechen dafür, daß das auf eine Dampferjubvention verwendete Geld einst gute Zinsen tragen und nicht verloren sein wird.

Abg. Reichensperger (Krefeld) plaidiert für Verweisung der Vorlage an die Budget-Commission, was hierauf beschlossen wird.

Nächste Sitzung Montag.

Marine.

Wilhelmshaven, 16. Juni. S. M. Panzer-Kbt. „Matter“ ist gestern Vormittag 8 Uhr unter dem Commando des Capt. Vient. Willm an der hiesigen Kaiserl. Werft in Dienst gestellt worden. — S. M. Kbt. „Drache“, Commandant Corv.-Capt. Holzhauser ist vorgestern Nachmittag 6 Uhr aus See kommend im hiesigen Hafen eingelaufen.

Corv.-Capt. im Marinefache Rubin, Decemant in der Kaiserlichen Admiralität, ist in dienstlichen Angelegenheiten hier eingetroffen. — Corv.-Capt. Boeters ist zum Antritt seines Commandos als Artillerie-Adjutant der Kaiserl. Werft nach Kiel abgereist. — Assistentarzt Dr. Frensch hat einen 14tägigen Urlaub nach Oldenburg angetreten.

Kiel, 14. Juni. Ein in England für die Kaiserl. Marine erbautes Thonnycroft'sches Torpedoboot 2. Kl. wird in den nächsten Tagen in Hamburg eintreffen und dann von dort durch den Sidercanal nach Kiel übergeführt werden. — Die Torpedoboots-Division traf gestern von Sonderburg hier ein.

Kokales.

* Wilhelmshaven, 16. Juni. In der Stadt Barel ist gestern früh der Postdirektor Wilhelm Heinrich Landwehr im 58. Lebensjahre gestorben. Herr Landwehr stand bis zum Jahr 1879 dem hiesigen Kaiserl. Postamt seit seiner Begründung vor, hat also alle Entstehungsphasen der Stadt und des Kriegshafens mit durchgemacht. Herr L. stand in dem Ruf eines tüchtigen Beamten, der sich hier und in Barel allgemeiner Beliebtheit erfreute. Möge ihm die Erde leicht sein!

* Wilhelmshaven, 16. Juni. Trotz des den ganzen Tag über recht zweifelhaften Wetters, trotz der niedrigen Temperatur und der wiederholt auftretenden Regenböen, hat der erste Tag des vom Schießverein arrangirten Volksfestes das Publikum doch so zahlreich anzuziehen vermocht, daß in den späteren Nachmittagsstunden in den Budenreihen das zu einem wirklichen Volksfest gehörige „Menschengedränge“ nichts zu wünschen übrig ließ. Nach allen Beobachtungen werden darum die Festtage von Schau- und Restaurationsbuden wohl Anlaß haben, zufrieden zu sein. Gelegenheit zu genießen, zu sehen, zu hören und zu kaufen war aber auch in diesem Jahr reichlicher als je vorhanden, und die Geneigtheit des hiesigen Publikums, bei derartigen Anlässen das Geldausgeben nicht zu scheuen, wird von jeder von Niemand unbemerkt geblieben sein, der Gelegenheit hatte, hier diesbezügliche Beobachtungen zu machen.

Programmgemäß begann Nachmittags 1/2 Uhr in dem festlich decorirten, geräumigen und praktisch eingerichteten Schießzelt das gemeinschaftliche Festessen. Hierbei brachte Hr. Polizeikommissar v. Winterfeld das erste begeistert aufgenommene Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus; der Präsident des

Schießvereins, Hr. Wiltz, toastirte auf das kgl. Amt und die städtischen Behörden und Hr. Bürgermeister Detken auf den Schießverein. Die Bewirthung im Festzelt hat hierbei das Lob aller Theilnehmer gefunden.

Prämien haben sich nachbenannte Herren erschossen: 1. Lübber, 2. Feldmann, 3. Reif, 4. Müller, 5. Kotte, 6. Thaden, 7. Krause, 8. Vogelsang.

Nachmittags fand im Festzelt Concert, ausgeführt von unserer Marine-Capelle, statt, dem sich Abends ein gut besuchter Ball anschloß.

Die Witterung des heutigen zweiten Festtages ist ebenfalls noch eine recht zweifelhafte; trotzdem wird hieran wohl wenig Anstoß genommen werden, was hauptsächlich die günstige Lage des Festplatzes in unmittelbarer Nähe der Stadt mit sich bringt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

§ Küsterfel, 15. Juni. Wir hatten hier vorgestern den Genuß eines größeren militärischen Schauspiels. Die ganze zur Zeit in Wilhelmshaven sich befindende Garnison (Marine sowie Seebataillon) hatten die Umgebung unserer Ortschaft als günstiges Übungsfeld ausersehen. Das den Feind markirende Seebataillon besetzte schon am frühen Morgen den Ort, sowie die Fortifikationsstraße. Gegen 10 Uhr rückten größere Marine-Abtheilungen über Neugrodenbeich und die Chaussee vor, welche alsbald die detachirten Posten des Feindes angriff und auch dessen hinter Küsterfel in vorzüglichster Dedung liegenden Haupttrupp zurückdrängten. Hier entspann sich gegen Mittag von den zahlreich ausgeschwärmten Schützen zunächst ein sehr lebhaftes Tirailleurfeuer, welches von dem in gedeckter Stellung liegenden Feind ebenso eifrig erwidert wurde. Zur erforderlichen schließlichen Bezwingung des Feindes mußte nach und nach die ganze Hauptmacht herangezogen werden, um durch Salven und Erstürmung des Deiches dem sehr interessanten Manöver ein Ende zu machen. Es war dies auch hohe Zeit, denn durch das massenhafte unaufhörliche Gewehrgeknatter sowie die stärkeren Salven war das auf den Groden weidende Vieh fast wild geworden; brüllend und wüthend umherrennend, näherte es sich stets wieder dem Pulverdampf. Das wilde Umherrennen kann übrigens besonders den trüchtigen Kühen und Quenen verhängnißvoll werden. Nachdem Freund und Feind die durstigen Kehlen von dem auf vorhandenen Bierwagen lagernden Maß erfrischt, die Feindschaft also befeitigt, wurde mit Sang und Klang nach Wilhelmshaven zurückmarschirt.

C. Barel, 16. Juni. In der am Sonnabend in Oldenburg stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung wurden die wegen Verdacht der Brandstiftung angeklagten Eheleute Köster von hier von den Geschworenen freigesprochen.

An dem gestern in Dövelgönne abgehaltenen Oldenb. Kriegerfeste nahmen vom hiesigen Kampf- und Kriegerverein 35 Mitglieder theil. Dieselben zogen Morgens 6 Uhr in mehreren reichgeschmückten Wagen hier ab, nachdem sich ihnen Kameraden vom Bockhorner und Neuenburger Verein angeschlossen hatten.

Bei dem gestrigen Königsschießen machte der Hauptmann Herr Jungzieher Sieften den besten Schuß und wurde als Schützenkönig proklamirt.

V. Oldenburg, 14. Juni. In dem Stadtgraben hier hinter dem Theatergarten wurde gestern die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Der Umstand, daß die Kleidung resp. Umhüllung der kleinen Leiche aus feinen Stoffen bestand, läßt darauf schließen, daß die Mutter des Kindes einer gut situirten Familie angehört, weshalb man übrigens auch um so gespannter auf die Entdeckung der Mutter sein darf.

Murich, 13. Juni. Heute verhandelte die Strafkammer wider den Führer eines englischen Fischerfahrzeuges, welcher vor einiger Zeit in der Nähe von Nordenerh vom Kanonenboot „Clyflop“ festgenommen und nach Wilhelmshaven geschafft war, weil er sich verschiedene Ausschreitungen hatte zu Schulden kommen lassen bei der Ausübung seines Gewerbes. Der Angeklagte wurde auf Verlangen der Staatsanwaltschaft hiehergebracht, weil hier die Aburtheilung über sein Vergehen stattfinden sollte. Die Anklage lautete auf Uebersetzung des Fischereigesetzes, weil er beim Fischen auf fremden Gründen betroffen war, nicht aber auf Zerstörung oder Diebstahl von Warten, welche Eigenthum Nordenerher Fischer waren, wie wohl früher über diese Angelegenheit veröffentlichte Zeitungsberichte besagten. Als Zeuge war der Commandant des Kanonenbootes „Clyflop“ erschienen. Das Urtheil lautete auf sechs Wochen Gefängniß, von denen zwei durch die bisherige Haft als verbüßt angesehen werden sollen. — Es wäre zu wünschen, daß nicht nur der Verurtheilte während seiner unwillkürlichen vierwöchentlichen Mühe im Gefängniß, sondern auch seine Berufsgenossen aus diesem Vorfall einen etwas größeren Respekt vor dem deutschen Recht und seiner Handhabung lernten und in Zukunft sich deshalb nicht mehr als die alleinigen Herren des Meeres gebardeten. (Wes.-Ztg.)

Esens. Das „Harl. Blatt“ schreibt: Im Fall es noch nicht hinreichend bekannt sein sollte, ob auch solche Viehbesitzer, welche einem landw. Zweigverein nicht angehören, ihr Vieh auf der bevorstehenden Distrikts-Thierschau zu Esens auch concurriren lassen können, diene zur gefälligen Nachricht, daß dies geschehen kann und fogar sehr gewünscht wird. Jedemfalls heißt auch hier die Parole: Je mehr, je lieber, je schöner, desto besser!

Neßten, 10. Juni. Gestern Abend erschoss sich in dem Hause seines Prinzipals der Commis eines hies. Kaufmanns. Er hatte den Revolver, welcher noch mit 5 Patronen geladen war, in den Mund gehalten und machte die Kugel seinem Leben gleich darauf ein Ende. Ueber die Motive, welche den jungen Mann zum Selbstmord getrieben haben, verlautet nichts Bestimmtes.

— Jeder Familienvater, dem an dem Wohlergehen seiner Kinder gelegen ist, wird sich sagen müssen, daß möglicherweise seine Pläne und gewollten Ersparnisse zum Ziele führen, d. h. daß er vielleicht im Stande sein wird, seinen Kindern zur weiteren Ausbildung, Begründung eines eigenen Geschäfts, Hausstands u. s. w. ein bestimmtes Kapital zu reserviren. In den häufigsten Fällen wird aber aus all diesen Plänen nichts; das Schicksal stellt sich unserm guten Willen entgegen und wie Mancher, sei er noch so klug und geschickt, muß zeitweilig in einer abhängigen und gedrückten Stellung

seine Kräfte zum Nutzen Anderer opfern, während vielleicht ein kleines, ihm von den Eltern überkommenes Kapital hingereicht haben würde, ihn eine seinen Kenntnissen und Fertigkeiten entsprechende Existenz zu gründen. Um nun all diese Unsicherheiten vorzubeugen, ist es das sicherste Mittel, seine Kinder bei einer Aussteuer und Wehrdienstklasse zu versichern. J. B. ein Handwerker will seinem Sohne nach dessen vollendetem 21. Jahre 500 Mark sichern; er zahlt dann z. B. bei der „Gansa“, Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, jährlich 17 M. 56 Pf., pro Tag 4 1/2 Pf., ein Betrag, den zu erübrigen selbst dem Aermsten möglich ist. Stirbt der Sohn im 13. Jahre, wird für ihn sofort 210 M. 72 Pf. Sterbegeld bezahlt. Erlebt der Sohn den Fälligkeitstermin, werden für ihn 500 M. ausbezahlt. — Dieser Handwerker hat aber auch noch 2 Töchter, die zu ihrer Aussteuer auch jede mindestens 250 M. haben sollen; er versichert nun die jüngste 2 J. alte auf 500 M., er hat dafür 14 M. 42 Pf. jährlich, pro Tag 4 Pf., Prämien zu zahlen. Verheirathet sich eine Tochter über vielleicht 23 Jahr (das Kapital von 500 M. ist aber erst fällig, wenn die jüngste 25 Jahre alt ist), so können die Eltern auch eine Abschlagszahlung beantragen und erhalten. Der Rest wird dann natürlich am Fälligkeitstermine ausbezahlt. So sichert dieser Vater mit täglich 8 1/2 Pf. seinen 3 Kindern zusammen 1000 Mark. Würde er nun aber z. B. nach 11 Jahren sterben, oder doch nicht mehr im Stande sein, die Prämie zu zahlen, so ist nichts verloren, im Gegentheil, die Kinder erhalten alsdann 319 M. 80 Pf. ausbezahlt, welcher Betrag der Wittve dieses Handwerkers bei rechtzeitiger Kündigung, aber auch eher, zu Gebote stehen. Es sollte somit kein Familienvater unterlassen, seine Kinder zu versichern, er kann dann mit Ruhe dieselben heranwachsen sehen, hat er doch das seine zum Wohlergehen seiner Kinder gethan, welches Bewußtsein doch für jeden braven Mann ein erhebendes und wohlthunendes ist und um dieses beglückenden Gefühls theilhaftig zu werden, wird sich doch gewiß gern Jedermann ein kleines Opfer auflegen, um den Beitrag für die Versicherung aufzubringen.

Fahrplan

gültig vom 20. Mai cr. ab.

Wilhelmshaven-Bremen.		Morg.	Brem.	Nachm.	Abd.
Wilhelmshaven	Abfahrt	6.32	9.20	12.30	6.54
Mariensiel	—	—	9.25	—	—
Sande	Ankunft	6.42	9.35	12.40	7.4
Sande	Abfahrt	6.46	9.44	12.43	7.7
Ellensferdamm	—	6.55	9.55	12.50	7.15
Barel	—	7.10	10.20	1.5	7.30
Jaderberg	—	7.20	10.35	1.20	7.40
Hahn	—	7.30	10.50	1.30	7.50
Raftebe	—	7.39	11.5	1.40	8.0
Oldenburg	Ankunft	7.55	11.30	2.0	8.15
Oldenburg	Abfahrt	6.33	8.15	11.45	2.15
Bremen	Ankunft	8.7	9.28	12.52	3.30

Bremen-Wilhelmshaven.		Morg.	Brem.	Nachm.	Abd.
Bremen	Abfahrt	7.6	11.9	1.8	5.0
Oldenburg	Ankunft	8.15	12.37	2.15	6.0
Oldenburg	Abfahrt	8.35	—	2.40	6.20
Raftebe	—	8.50	—	3.0	6.45
Hahn	—	9.0	—	3.10	6.55
Jaderberg	—	9.9	—	3.20	7.10
Barel	—	9.25	—	3.40	7.25
Ellensferdamm	—	9.35	—	3.55	7.44
Sande	Ankunft	9.44	—	4.5	7.56
Sande	Abfahrt	9.47	—	4.8	8.1
Mariensiel	—	9.52	—	—	—
Wilhelmshaven	Ankunft	9.58	—	4.20	8.15

Wilhelmshaven-Wittmund.		Morg.	Brem.	Nachm.	Abd.
Wilhelmshaven	Abfahrt	5.40	9.20	3.45	9.55
Mariensiel	—	5.48	9.25	3.55	10.5
Sande	—	6.2	9.50	4.13	10.23
Sander-Busch	—	6.7	9.55	4.18	10.25
Dstien	—	—	10.5	4.28	10.35
Heidmühle	—	6.25	10.15	4.35	10.40
Jeyer	—	6.57	10.38	4.58	—
Bereinigung	—	7.5	10.45	5.5	—
Kiel	—	7.15	10.55	5.10	—
Wittmund	Ankunft	7.24	11.5	5.20	—

Wittmund-Wilhelmshaven.		Morg.	Brem.	Nachm.
Wittmund	Abfahrt	—	8.12	11.27
Kiel	—	—	8.20	11.35
Bereinigung	—	—	8.30	11.45
Jeyer	—	6.8	8.58	12.6
Heidmühle	—	6.18	9.14	12.15
Dstien	—	6.24	—	12.20
Sander-Busch	—	6.34	9.25	12.30
Sande	—	6.50	9.47	12.46
Mariensiel	—	6.55	9.52	12.50
Wilhelmshaven	Ankunft	7.5	9.58	1.0

Wilhelmshaven, 16. Juni. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Filiale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft	verkauft
4	Deutsche Reichsanleihe	102,80
4	Oldenburgische Consols	102,00
	Stücke à 100 M. i. Vert. 1/2 % höher.	103,00
4	Jeyer'sche Anleihe	100,25
4	Oldenburgische Stadt-Anleihe	100,25
4	Bareler Anleihe	100,25
4	Entin-Vilbeder Prior.-Obligationen	100,50
4	Landchaftl. Central-Bandbriefe	101,70
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	150,25
3 1/2	Hamburger Staatsrente	93,45
4	Preussische consolidirte Anleihe	102,90
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	102,80
5	Italienische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber)	96,40
5	Italienische Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,50
4	Bandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25
4 1/2	Bandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	101,20
4	Bandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,50
4	Bandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,20
5	Russische Prior.	100,00
Bedjel	auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,25
"	London kurz für 1 Pfr. in M.	20,425
"	Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18

Schwaffer in Wilhelmshaven:

Dienstag: Vorm. 6 u. 10 M., Nachm. 6 u. 30 M.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs der Werften Wilhelmshaven, Kiel und Danzig an Backgeschirre und Rohrstäbchen soll öffentlich verdingt werden, wozu auf

Dienstag, den 1. Juli 1884,
Nachmittags 3 Uhr,

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termine sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlag mit der Aufschrift:

„Angebot auf Backgeschirre bezw. Rohrstäbchen“ versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einlegung von Mk. 1,50 von unserer Registratur abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 9. Juni 1884.

Kaisersliche Werft,
Verwaltungs-Abtheilung.

Am Gymnasium zu Wilhelmshaven ist zum 1. October die Stelle des **Schuldieners** mit einem **verheirateten Militäranwärter** zu besetzen. Das Einkommen der Stelle beträgt 600 Mk. und freie Wohnung; freie Heizung wird gegen Zahlung einer noch festzustellenden Entschädigung gewährt. Probezeit 6 Monate. — Bewerbungen sind bis zum **1. August 1884** bei der Direktion des königlichen Gymnasiums einzureichen.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als:

6 viereckige Tische, 2 Regulatoren, 2 Delbilder, am

Donnerstag, den 14. Juni 1884,

2¹/₂ Uhr Nachm., in der Wilhelmshalle hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kaufstüchtige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, d. 15. Juni 1884.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Verkauf.

Die aus der Chaussee-Verlegung am Ems-Jade-Canal bei Mariensiel erfolgten

ca. 60 cbm Klinkerbrocken

sollen öffentlich an Ort und Stelle verkauft werden.

Käufer wollen sich am

Donnerstag, den 19. ds. Mts.,

Vormittags 10¹/₂ Uhr,

bei vorbezeichnete Stelle einfinden.

Wittmund, den 15. Juni 1884.

J. A.:
Der Chaussee-Aufseher.
Mülder.

Zu verpachten.

Im Auftrag habe ich Wegzugs halber ein

Geschäftshaus

mit 2 großen Läden, für jedes Geschäft passend, an bester Lage Wilhelmshavens, zum Antritt auf 1. Novbr. d. J. oder 1. Febr. 1885 zu verpachten.

Reflectanten wollen sich baldigst an mich wenden.

Heppens. H. Reiners.

Empfehle:

**Engl. Syrup,
Linsen.**

J. B. Egberts.

„GERMANIA“

Lebens-Vericherungs-Actien-Gesellschaft zu Steffin.

Vericherungsbestand am 1. Mai 1884: 137,646
Policen mit 288,8 Mill. Mk.
Capital und Mk. 370,284 jährlicher Rente.
Neu versichert vom 1. Januar 1884 bis 1. Mai 1884:
373 Personen mit 10,4 Mill. „
Jahres-Einnahme an Prämien und Zinsen 1883 131 Mill. „
Vermögens-Bestand Ende 1883 65,4 Mill. „
Ausgezählte Capitalien und Renten seit 1857 56,7 Mill. „

Die mit Dividendenanspruch Versicherten der „Germania“, welchen 7,855,326 Mk. seit 1871 als Dividende überwiesen wurden, sind vom Beginn ihrer Versicherung ab am Gesamtgewinne des Geschäfts theilhaftig und treten in den Genuss der Dividende schon nach 2 Jahren, dergestalt, daß die Versicherten des Dividendenplans A die Dividende nach Verhältnis der einfachen Jahres-Prämie, dagegen die Versicherten des Dividendenplans B nach Verhältnis der Gesamt-Summe der gezahlten Jahres-Prämien beziehen. Letztere erhalten bei Festhaltung des bisher gewährten Satzes von 3 pCt. der Gesamt-Summe aller gezahlten Jahres-Prämien eine mit 6 pCt. beginnende und alljährlich um 3 pCt. steigende Dividende, beispielsweise

nach 10 Jahren	20 Jahren	30 Jahren	35 Jahren	40 Jahren
30 pCt.	60 pCt.	90 pCt.	105 pCt.	120 pCt.

der gezahlten Jahres-Prämie.
Beamte erhalten unter den günstigsten Bedingungen Darlehne zur Cautionsbestellung.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst kostenfrei erteilt durch die Haupt-Agentur Roonstrasse 102.

ff. Limburger Käse-Verkauf.

400-500 Ctr. ff. Limburger Käse in Stücken von 1-1¹/₂ Pfd. sind à Centner franco 24 Mk. zu haben in der Dampf-Molkerei Sosmar in Hohenhameln, Pr. Hannover.
G. Wälti.

Nordseebad Dangast.

Eröffnung am 15. Juni.

Frankforth's
Photographische Anstalten.
Roonstrasse Nr. 77
und am **Wilhelmsplatze, Wall- u. Marktstr.-Ecke.**
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Papier-Servietten

empfeilt billigst

die Buchdruckerei des Wilhelmshav. Tageblattes
(Th. Süß).

SPECK

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und Quantität a Pfund von 60 Pf. an

C. J. Arnoldt.

Wilhelmshaven und Belfort.

Im Verlag von **Greifner & Schramm** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:
Die Klassiker der Philosophie.
Von den frühesten griechischen Denkern bis auf die Gegenwart.
Eine gemeinfachliche historische Darstellung ihrer Weltanschauung nebst einer Auswahl aus ihren Schriften von **Dr. Moritz Brasch.**
Ausgabe in Lieferungen, mit den Porträts der bedeutendsten Philosophen. Jede Lieferung enthält 3 Bogen 8°. Band I: „Das Altertum“, ca. 16 Lieferungen, erscheint in rascher Reihenfolge.
Preis der Lieferung 50 Pf.

Bergnügungstouren!

Den geehrten Herrschaften, sowie den Vereinen halte meine **Breakwagen**, sowie **verdeckte Wagen**, zu Spazierfahrten etc. bei billigster Preisstellung zu jeder Tageszeit bestens empfohlen.

Achtungsvoll

Fr. Lange, Neuestraße 13.

Vom Sonntag, den 25. v. Mts. ab findet der **Eis-Verkauf** aus dem Eiskeller des Hrn. Restaurateur **Döbber** statt.

Gingang zum Eiskeller gegenüber der Gas-Anstalt.

B. Wilts.

Gebrannter Caffee

großbohlig, garantiert rein schmeckend, per Pfund 1 Mk.

E. H. Bredehorn,
Neuheppens, Neuestraße 7.

Eine Karte. An Alle, welche den an Folgen von Jugendünden, nervöser Schwäche, Entkräftigung, Verlust der Manneskraft etc. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie kurt. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionair in Süd-America entdeckt. Schickt ein adreßirtes Couvert an Rev. Joseph E. Imman, Station D. New-York City U. S. A.

500 Mt. zahle Dem, der beim Gebrauch von **R. Kauffmann's**

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mt.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine **verbesserten**

Zahnalsbänder.
R. Kauffmann, Berlin SW.
In Wilhelmshaven nur acht bei Herrn **F. J. Schindler.**

Zu verkaufen

eine fast neue **Restaurationsbude**, 16 m lang, 8 m breit, mit Holzwandung und doppeltem Segeldach. Dieselbe enthält 18 Tische mit Bänken, Tresen, Getränkeborten, Küche, eine schön decorirte Bühne und Foyer etc.
Nähere Auskunft erteilt Kaufmann **Egberts**, Bismarckstraße Nr. 26 am Park.
Fever.

Gebrüder Grendel.

Zu verkaufen

ein fast neues mahag. **Cylinder-Bureau** und ein do. **Schrank.**
Näheres i. d. Exp. ds. Bl.

Eine gebrauchte, noch gute **Singer-Nähmaschine** ist billig zu verkaufen bei **Chr. Goergens**, Bismarckstr. 9.

Zu verkaufen

ein neuer zweirädriger **Sandwagen** (passend für einen Geschäftsmann).
Winkler, Hinterstr. 9.

Vier Maurer

können dauernde Beschäftigung erhalten bei **Gebr. Vieting**, Bant.

Gesucht

ein junger kräftiger **Knecht** und ein in der Küche erfahrenes **Mädchen.**
Berft-Speilhaus.

Gesucht

auf sofort ein ordentliches **Mädchen.** Restaurateur **W. Lievelt**, Roonstraße 84.

Gesucht

ein **Kindermädchen** per sofort. Roonstraße 86, part. rechts.

Gesucht

ein **Mitbewohner** eines schön möbl. Zimmers nebst Kammer. Bismarckstraße 26, am Park.

Gesucht

ein Mädchen mit guten Zeugnissen welches gut kochen, waschen und plätten kann.
Frau Kapl.-Lieut. **v. Rosen**, Abalberstr. 2.

Fortwährend:
gesalzene Schweinepfoten
und
Schnauzen,
per Pfund 20 Pf.,
sowie frische

Schweineflomen,

per 5¹/₂ Pfund 3 Mk.,
empfeilt

Fr. Reif,
Königsstraße.

Gesucht

zum sofortigen Antritt ein Gebrüder, Sohn rechtschaffener Eltern, der Lust hat, das Schmiedehandwerk zu lernen.

Schmiedemeister
G. A. Knoop's Wittwe.

Gesucht

auf sofort mehrere tüchtige **Bautischler.**
W. v. d. Kammer.

Gesucht

auf sofort ein mit guten Zeugnissen versehenen **Knecht.**
Königsstraße 47.

Zu vermieten

per 1. August eine kleine Familienwohnung in Neuheppens.
Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten

eine **Familien-Wohnung** zum 1. August. Neuheppens, Alte Straße 8.

Zu vermieten

ein preiswürdiges freundl. Logis für einen anständigen Herrn, Stube und Schlafzimmer mit separatem Eingang, belegen in Mitte der Stadt.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

eine **II. Wohnung** zum 1. Juli. Königsstraße 47.

Zu vermieten

zum 1. Juli eine **Oberwohnung**, bestehend aus Stube, Schlafstube, Kammer, Küche und Stallraum.
Klein, Belfort, Oldenburgerstr.

Eine erfahrene Köchin

sucht Stellung zum 15. Juli.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Dankfagung.

Allen Freunden und Schülern, die an dem Tage meines Wiederkunftes mich so reich bedacht haben, sage meinen herzlichsten Dank.

S. v. d. Seh,
Tanz- und Anstandslehrer.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 7 Uhr starb nach längerem Leiden mein lieber Gatte und unser guter Vater, der Post-director

Wilhelm Heinrich Landwehr

in seinem 58. Lebensjahre.

Barel, den 15. Juni 1884.

Um stille Theilnahme bitten

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, Morgens 11 Uhr, statt.

Todes-Anzeige.

(Statt Anrede.)

Verwandten und Bekannten zur Anzeige, daß am Sonnabend Abend 6 Uhr meine liebe Frau

Bertha, geb. Dücker,
nach längerer Krankheit ruhig entschlafen ist.

Belfort, den 14. Juni 1884.
Der trauernde Gatte:

J. Brunshagen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17., um 3¹/₂ Uhr, vom Sterbehause, Wilhelmshavenerstraße 19, aus statt.